

Papst Franziskus in P. Josefs Spuren

Ein Jahr nach seinem Tod: Ein Buch über P. Josef García-Cascales

■ HUBERT FEICHTLBAUER



Hubert Feichtlbauer, Studium in Wien und USA, Journalist u.a. bei „Linzer Volksblatt“, „Salzburger Nachrichten“, „Kurier“ und „Furche“, Wirtschaftskammer-Presseschef, Mitarbeiter im ORF-Fernsehen, Buchautor zu Zeitgeschichte und Kirchenreform.

Wer P. Josef kannte, wird sich immer seiner Arme erinnern: herzlich um alle geschlungen, die zu ihm kamen, oder hoch zum Himmel gestreckt, bisweilen mit einem Rilke-Zitat garniert: „Und dann, meine Seele, sei weit, sei weit, dass dir das Leben gelinge ...“ Der austro-spanische Ordensmann, der 54 Jahre in Wien lebte, hat hier und dann auch in Nachbarländern einen Cursillo praktiziert (und publiziert), der weitab von elitären Schwärmereien seiner spanischen Ursprünge auf eine einzige Aussage zielte, die Theologen und Päpste auf tausenden Seiten beschreiben und er in einen einzigen Satz: Gott ist Liebe.

Zum ersten Todestag von P. Josef García Cascales brachten enge Weggefährten einen Sammelband heraus, der an die Einzigartigkeit dieses Priesters erinnern, vor allem aber Wege weisen sollte, sein Werk fortzuführen. Bibeltheologisch tut dies der Neutestamentler Walter Kirschläger, der auch die frappierenden frühen Übereinstimmungen mit dem heutigen Bischof Franziskus bloßlegt. Christus, nicht etwa der Papst, ist laut diesem „Mitte, Bezugspunkt und Herz der Kirche“. Bloße Wortverkündigung verkommt zu „verantwortungsloser Einseitigkeit“, das „Wohnzimmerchristentum“ eines um sich selbst kreisenden „Kulturvereins“ verdiene die Bezeichnung Kirche nicht.

Die ganze göttliche Offenbarung ist eine „Einladung zur Freude“ und die Bergpredigt nicht ein rigider Moralkodex, sondern ein Angebot besonderer „messianischer Freude“, versichert Fernando Sebastián Aguilar. Für P. Josef waren Weite und Offenheit, Güte und Humor Wesensmerkmale seines Zugehens auf Junge und Alte, Heimische und Fremde, Arme und Begüterte, Erfolgsmenschen und kläglich Gescheiterte jeglichen Glaubens und Nichtglaubens.

Die übrigen Mitschreiber des Buches, durchwegs klingende Namen, illustrieren das Legat des Claretiner-Paters mit vielen Beispielen und beispielhaften Erinnerungen. Man erfährt, was P. Joseph dem Wiener Kardinal Schönborn auf dessen Frage, warum er Bischof Stecher 1997 mit seinem Aufschrei gegen die Herzenskälte im Vatikan öffentlich unterstützte, zur Antwort gab. Man liest, wieso zölibatäre Priester oft Frauen stark anziehen, weshalb es in der Strafvollzugsanstalt Wien-Josefstadt keine Cursillos mehr gibt, die in Stein so erfolgreich liefen, und vieles mehr.

In einem sehr persönlich gehaltenen Beitrag fordert zur Abrundung dieser Gedankenfülle Franz Josef Weißenböck die „weltumspannenden Trostmaschinen“ namens Religionen noch einmal kräftig zum Nachdenken über den „verborgenen Gott“ heraus. P. Josefs Saat ist nicht verdorrt. ■



Peter Pawlowsky, Walter Rechberger, Elisabeth Seidl (Hg.): Die Gemeinde lebt. P. Josef García-Cascales CMF, sein Geist wirkt weiter. Mit 32 Beiträgen. Hermagoras-Verlag Klagenfurt 2013, 263 Seiten, € 15,-.